

Stellungnahme des FMF zur Anhörfassung „Kerncurriculum für die Schulformen des Sekundarbereichs I Englisch“ (Niedersachsen)

Generelle Vorbemerkung

Das vorgesehene Kerncurriculum (KC) unterscheidet klar zwischen den einzelnen Schulformen, obwohl es ursprünglich als „Einheits-KC“ angekündigt wurde. Die Integration aller Schulformen in ein Dokument mit getrennten Kompetenzbereichen und unterschiedlichen Anforderungsniveaus wird als überzeugend und übersichtlich bewertet. Ein Anspruchsverlust für das Gymnasium ist nicht erkennbar und auch nicht beabsichtigt, was als beruhigend und erfreulich empfunden wird. Die differenzierten Kompetenzstufen mit den zu erwartenden Leistungen werden ausführlich aufgezählt, was für alle Schulformen gilt und die Arbeit der Fachleitungen erleichtert, da ein Hin- und Herblättern zwischen verschiedenen Curricula entfällt. Die Anhörfassung integriert aktuelle und relevante Themen wie Digitalität, Künstliche Intelligenz und alternative Prüfungsformate klar und übersichtlich. Sie bildet die fremdsprachendidaktischen Innovationen der letzten Jahre angemessen ab und stellt eine gelungene Aktualisierung dar. Besonders positiv ist der Hinweis, dass Kompetenzen im Unterricht stets zusammengeführt werden und nicht isoliert gefördert werden, da sie in Kommunikationsprozesse eingebettet sind. Dennoch bleibt die gezielte Förderung einzelner Kompetenzen im Sinne von Strategien und Methoden weiterhin wichtig.

Kompetenzbereiche (S. 7): Die Erweiterung der Kompetenzbereiche um digitale Kompetenzen ist sinnvoll, insbesondere die Verortung im Europäischen Referenzrahmen. Besonders überzeugend ist die Aufnahme von Text- und Medienkompetenz sowie der literarisch-ästhetischen Kompetenz, die damit bereits in der Sekundarstufe I angebahnt wird. Die transversalen Kompetenzen sind hoch relevant für den Englischunterricht.

Themenkreis (S. 9): Die Offenheit und gleichzeitige Spezifität des Themenkreises ermöglichen es, auch unabhängig von Schulbüchern konkrete Themen und Abläufe für die schulinternen Curricula zu entwickeln. Das Prinzip der Aufgabenorientierung wird aus fremdsprachendidaktischer Sicht als sehr sinnvoll und begrüßenswert bewertet. Die Auswahl der Themen ist lebensweltlich relevant und altersgerecht, was die Entwicklung authentischer Aufgaben und die Wortschatzarbeit fördert.

Innere Differenzierung (S. 10): Die genannten Diversitätsdimensionen könnten um Aspekte der Neurodiversität (z. B. ASS, ADHS) ergänzt werden, da diese häufig unterrichtliche Realität sind und differenzierende Maßnahmen hier besonders erforderlich sind. Grundsätzlich ist positiv hervorzuheben, dass ein weiter Diversitätsbegriff genutzt wird.

Zieldifferente Beschulung (S. 11): Für das Gymnasium ist die zieldifferente Beschulung für sonderpädagogische Förderbedarfe neu. Sie ist sinnvoll, erscheint jedoch in der praktischen Umsetzung schwierig, da es häufig an entsprechender Ausbildung in diesem Bereich mangelt.

Teilkompetenz Schreiben (S. 36): Es wäre wünschenswert, wenn konkrete Textformate aufgeführt würden, da diese in der Oberstufe von großer Relevanz sind – insbesondere, wenn das Schreiben in den Jahrgängen 9/10 eine größere Bedeutung erhält. Interessant ist, dass am Ende von Jahrgang 10 die sprachliche Analyse literarisch-ästhetischer Texte bereits angebahnt wird.

Verfügen über sprachliche Mittel: Lexiko-Grammatik (S. 25f.): Die Zusammenfassung der bisherigen „Sprachlichen Fertigkeiten“ unter das Konzept der „Lexiko-Grammatik“ ist legitim, auch wenn das Konzept nicht neu ist und in der Anhörfassung nicht besonders tiefgehend dargestellt wird. Daraus ergibt sich ein Fortbildungsbedarf für die Lehrkräfte, da viele vermutlich nicht genau wissen, wie sie dieses Konzept methodisch umsetzen können. Es wird betont, dass Interferenzfehler aus der Erstsprache und generelle Fehler weiterhin auftreten, was der Realität entspricht. Im Bereich der

Tenses wurde in den Jahrgängen 5 und 6 keine Reduzierung vorgenommen, was von vielen Lernenden und Lehrkräften gewünscht worden wäre. Die Progression in den Lehrwerken ist oft zu steil, mit zu wenig Zeit für Konsolidierung. Das neue KC unterscheidet qualitativ zwischen „erkennen und wiedergeben“ bis Jahrgang 6 und „verstehen und ausdrücken“ in Jahrgang 8. Diese Unterscheidung sollte klarer benannt und mit Beispielen in Fortbildungen unterlegt werden.

Interkulturelle Kompetenz (S. 54): Das klassische Verständnis von interkultureller Kompetenz wird erweitert, indem sprachliche und kulturelle Heterogenität sowie Mehrkulturalität der Lernenden einbezogen werden. Das Konzept orientiert sich am plurikulturellen Ansatz des GER. Es bleibt jedoch unklar, warum weiterhin von interkultureller Kompetenz gesprochen wird und der Zusatz „kommunikativ“ gestrichen wurde. Die Konkretisierungen beziehen sich überwiegend auf Austauschsituationen, die nicht allen Lernenden offenstehen. Ergänzend sollten unterrichtlich realisierbare Kommunikationssituationen und kulturelles Orientierungswissen als Fundament aufgenommen werden.

Text- und Medienkompetenz (S. 55): Es ist erfreulich, dass dieser Kompetenzbereich nun auch in der Sekundarstufe I verankert ist. Allerdings fehlen in den Konkretisierungen die Aspekte der Perspektivenübernahme und der Charakterisierung von Figuren, die für das literarisch-ästhetische Lernen wesentlich sind. Das Beispiel zur Überführung unkomplizierter Texte in ein anderes Genre ist nicht verständlich und scheint einen Randbereich abzudecken.

Fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz (S. 56f.): Die direkte Anbindung an den Orientierungsrahmen Medienbildung ist gelungen, da konkrete Beispiele genannt werden. Die hohe Relevanz und die gute Abstimmung mit dem Orientierungsrahmen machen diesen Bereich für die schulinternen Curricula sehr wertvoll, allerdings ist er auch sehr umfangreich und könnte dadurch schnell veralten. Hinweise zum Umgang mit KI und zum Nachweis ihrer Nutzung sind nur wenig vorhanden.

Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung (S. 61): Die Hinweise zu alternativen Prüfungsformaten sind zu knapp gehalten. Insgesamt gibt es in diesem Bereich wenige Änderungen, was überrascht, da eine neue Prüfungskultur gefordert wird und die Oberstufenreform deutliche Änderungen mit sich bringt.